

Die Gnade Gottes unseres Vaters und die Liebe Jesu Christi und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen

Jesus spricht: Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun. Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt, und man sammelt die Reben und wirft sie ins Feuer, und sie verbrennen. Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren. Darin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und werdet meine Jünger. Amen

Liebe Gemeinde, liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden,

Franca, meine große Tochter, schreibt gerade ihr Abitur. Ich kann es kaum glauben. Am Mittwoch war der erste Tag, da war Deutsch dran. Franca kam am Nachmittag nach Hause, müde, aber auch ziemlich zufrieden, und, wie ich glaube, auch ein bisschen stolz, dass der Anfang gut geklappt hat. Und ich bin's mit ihr.

Das fällt mir ehrlicherweise viel leichter also früher manchmal. Ich erinnere mich an manche Momente, als sie noch viel kleiner war und wir Besuch hatten. Freunde von uns mit Kindern, so alt wie Franca und Noah. Da war es dann schier unvermeidlich, dass wir nach einer Weile einer Theateraufführung beiwohnen mussten. Die Kinder hatten sich etwas einfallen lassen, und weil es kein anderes Publikum gab, mussten die versammelten Eltern herhalten. Das haben wir immer brav getan, aber manchmal haben wir uns mehr gefreut, wenn es ein kurzes Theaterstück wurde.

Übers Stolz-Sein haben wir gestern miteinander gesprochen. Und ihr habt erzählt worauf ihr stolz seid in eurem Leben...

Das ist eine spannende Sache mit dem Stolz. Wenn man es selbst ist, gibt man es nicht so gerne zu, aber es fühlt sich schön an. Wenn ein anderer stolz ist, ist es gar nicht immer so leicht, sich mit ihm zu freuen. Vielleicht kommt der andere dann überheblich daher, oder man findet, er übertreibt. Ein bisschen nagt der Neid, und es kann sogar passieren, dass der, den man eigentlich gut leiden kann, auf einmal unsympathisch wirkt.

Heute, am Sonntag Jubilate, das heißt "Freut euch!" wird uns gesagt: Ihr dürft stolz sein und euch freuen. Zunächst einmal: Freut euch über diese schöne Welt. Wir haben vorhin den Schöpfungsbericht aus der Bibel gehört, wenigstens Teile davon. Der handelt davon, wie schön diese Welt ist und wie gut. Sehr gut sogar. Und wir dürfen darin leben. Freilich: Wir wissen, dass vieles gerade nicht mehr gut ist, dass viele Pflanzen und Tiere aussterben und der Klimawandel uns alle bedroht. Aber darum soll es heute nicht gehen. Heute ist angesagt: Freut euch! Und seid ein bisschen stolz. Auch auf euch selbst. Denn ein bisschen seid ihr wie Gott. Das ist jetzt vorhin nicht vorgelesen worden, aber in den biblischen Schöpfungsberichten steht auch, warum Gott den Menschen erschaffen hat.

Nämlich, damit es jemanden gibt, der ihm gleich sei, sein Ebenbild sei, und der wie er die Welt gestalten kann. Bebauen und bewahren. Das zeichnet uns als Menschen aus. Wir können uns nicht nur unserer Umwelt anpassen, sondern wir können auch diese Umwelt so gestalten, dass wir gut in ihr leben können. Das bringt eine große Verantwortung mit sich, und leider müssen wir sehen, dass wir der oft nicht gerecht werden. Aber erst einmal ist das ein Grund sich zu freuen. Und stolz zu sein.

Damit ist schon viel von dem gesagt, was am heutigen Sonntag Jubilate gesagt werden muss. Aber da ist dann auch noch das Bild vom Weinstock und den Reben aus dem Predigttext. Mich spricht das gerade sehr an, denn ich war vor kurzem für ein paar Tage in der Toskana Wandern. Da bin ich an vielen Weinbergen vorbeigekommen und habe so richtig verstanden, warum ein Weinstock

Weinstock heißt. In Italien scheint es in diesem Frühjahr auch kalt gewesen zu sein und die Weinberge sind noch alle kahl. Und das heißt: Da stehen in Reihen lauter knorrige dicke Stöcke im Boden, und an jedem Stock hängen zwei kahle Zweige. Ein längerer, vielleicht so lang und ein zweiter, ganz kurz, der ist kurz nach dem Stock abgeschnitten. Diese Zweige werden auch Reben genannt, genau wie später im Jahr dann die Ansammlung von Weintrauben.

Ich habe mir diese Weinberge und die Pflanzen darin angeschaut und war fasziniert. Der Weinstock, der wird in einem halben Jahr ganz genauso aussehen wie vor zwei Wochen. Knorrig und krumm und kurz wird er in der Erde stecken. Aber die Reben werden explodiert sein. Sie werden um viele Meter gewachsen sein und, wenigstens wünsche ich das den Winzern, voller Trauben hängen. Und all die Kraft dazu schenkt ihnen dieser krumme Stock, der mit seinen Wurzeln in der Erde verhaftet ist.

Mich lässt das Bild fragen, woher wir die Kraft bekommen, die Fantasie, die Freude, um das zu tun, was wir gerne tun und was wir können. Und ich glaube, uns geht es wie den Reben. Wenn die abgeschnitten werden, wachsen sie nicht mehr. In wenigen Stunden sind die Blätter welk. Wie die Reben brauchen auch wir unsere Kraftquellen und die Verbindung zu diesen Quellen.

Da gibt es ganz unterschiedliche. Häufig sind unsere Beziehungen zu anderen Menschen Quellen unserer Kraft. Wenn nahe Menschen, aus unserer Familie, oder Freunde, uns Zeit schenken, wenn sie uns zuhören, Gedanken mit uns teilen, wenn wir aussprechen können, was uns sorgt, wenn einer darüber mit uns spricht, dann sind das Momente, die uns ganz viel geben können. Manchmal brauchen wir das Gegenteil, müssen wir allein sein, um neue Energie und neuen Mut zu schöpfen. Da ist es gut, gut in sich hineinzuhören, sich selber kennenzulernen um zu wissen, welche Quellen mir guttun.

Im heutigen Predigttext lädt uns Jesus dazu ein, die Beziehung zu ihm als eine solche Quelle der Kraft zu entdecken und zu nutzen: „Ich bin der Weinstock und ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und meine Worte in ihm, der bringt viel Frucht. Denn ohne mich könnt ihr nichts tun.“

Ich glaube, da muss man unterscheiden. Dieses "ohne mich könnt ihr nichts tun" das steht ziemlich sperrig da. Und ich denke mir: Kein Mensch braucht Jesus, um Mathe zu lernen, wenn es auch vielleicht hilft, im Gebet vor einer Prüfung zur Ruhe zu finden. Ich denke, ich bin mit Gott in meinem Leben kein besserer Fußballer als ich das ohne ihn wäre. Und wenn ich Klavier spielen würde, würde es wahrscheinlich auch keinen Unterschied machen, ob ich an Gott glaube oder nicht.

Aber das sind ja nicht die wesentlichen Dinge. Das alles ist nicht das, worauf wir im Letzten stolz sein möchten. Denn das ist ja etwas anderes. Wir möchten nicht etwas gut können, wir möchten gute Menschen sein. Eigentlich wollen wir keine Egoisten sein, sondern Menschen, die die Anderen, die Nächsten, sehen und sich für sie einsetzen. Wir möchten von uns sagen können, dass wir gerecht sind und nicht nur auf den eigenen Vorteil achten. Wir möchten so leben können, wie es unseren Überzeugungen entspricht, von dem was richtig ist und was falsch.

Das alles möchten wir, und das ist schwer. Da scheitern wir immer wieder. Und die Gründe dafür sind ganz unterschiedlich. Oft hat's mit Angst zu tun, wir könnten zu kurz kommen, wenn wir nicht genügend auf uns selbst achten, oft sind wir auch einfach träge und bequem. Und dann lassen wir bleiben, was wir eigentlich tun wollten und sollten, oder tun Dinge, die sich schon beim Tun falsch anfühlen.

Die Einladung Jesu lautet: Lebt aus der Verbindung zu mir, so wie die Rebe aus dem Weinstock lebt. Lebt aus der Verbindung zu mir, auf dass die Liebe, die ich schenke, die Angst vor dem Zu-kurz-kommen vertreibt. Lebt aus der Verbindung zu mir, auf das mein Geist die Trägheit und die Bequemlichkeit in euren Herzen überwindet. Denn wer meine Liebe spürt, wer gelernt hat, meiner

Treue zu trauen, der muss vor dem Zu-kurz-Kommen keine Angst mehr haben. Der spürt ja, wie reich beschenkt er schon ist.

Diese Einladung gilt uns allen, es gilt sich immer wieder neu auf dieses Wagnis einzulassen, aus Jesus aus Gott zu leben. Und vielleicht, liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, geht es für euch darum, das ein erstes Mal auszuprobieren. Ich glaube, dafür ist das Jahr, dass ihr gerade beginnt, eine gute Zeit und euer Miteinander im Konfirkurs ein guter Ort.

Ein letzter Gedanke ist mir wichtig. Die Weinstöcke, von denen ich vorhin gesprochen habe, waren jetzt, Mitte April, noch völlig kahl. Wahrscheinlich haben sie irgendwann im Oktober oder November ihre Blätter verloren. Ein halbes Jahr lang Pause von dem Frucht bringen. Das ist auch mal möglich. Ich habe hier gestern eine Hochzeit feiern dürfen, indem das Paar sich nach 16 Jahren auch in der Kirche das Jawort gegeben hat. Und als Trauspruch hatten die beiden sich gewählt: „Ein jegliches hat seine Zeit“. Ja so ist das. Auch wenn wir im Alltag manchmal glauben oder das Gefühl haben, es sei immer die Zeit zum Machen, zum Tun, zum Frucht bringen.

Vom Weinstock und seinen Reben lerne ich: Nein, das stimmt nicht. Die andere Zeit, die der Ruhe, das Atemholens, des Kräftesammelns, die ist genauso wichtig. Manchmal ist genau dafür die Zeit. Auf das dann, zu seiner Zeit, Neues wachsen und entstehen kann, in unserem Leben, in unserem Miteinander, über das wir uns freuen, worüber wir jubeln, worauf wir stolz sein dürfen. Und da bin ich ganz gespannt. Amen